

# Das Blatt der Jüdischen Frau

Beilage des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

## Die deutsche Jüdin in Palästina

Frau Dr. Turnowsky, die seit einem Jahre ihren Wohnsitz in Jerusalem hat, berichtete bei Gelegenheit ihres Aufenthaltes in Berlin vor ihrer früheren Arbeitsgemeinschaft, den zionistischen Frauen Berlins, über ihre Eindrücke in Palästina.

Der nach Palästina Einwandernde konstatiert als erstes ein Gefühl des Erstaunens. Dieses Land ist ganz anders, als er es sich vorgestellt hat.

Palästina ist das Land der Gegensätze. Selbstverständlich gibt es mehr und weniger angenehme Jahreszeiten. Von der Regenzeit machen wir Europäer uns gewöhnlich auch nicht die richtige Vorstellung. Es ist nicht eine Folge von schweren Regentagen; zwischen trüben, regnerischen Tagen bringt die palästinensische Sonne die Blüten zur Entfaltung. In der Ebene beginnt das Blühen und steigt von Morgen zu Morgen in prächtiger Farbenfülle höher hinauf. Dieser Zeit steht die der Chamsimo gegenüber, Winde, die Sand mit sich führen und alles in weitem Umkreis in ein schmutziges Graü hüllen. Solchen Tagen folgen aber vielfach wundervolle Abende und blendende Nächte, wie die Mondnächte Palästinas ja überhaupt einen weitverbreiteten Ruhm genießen. An diesen hellen Mondnächten überfällt die ganze Bevölkerung ein wahrer Rausch. Überall sieht man glückliche, singende Menschengruppen herumziehen, ein in Deutschland nicht gekannter Anblick. Das Land Palästina übt einen Zauber aus; man muß anfangen, es zu lieben oder man kann nicht in ihm leben; seine Pracht und Fülle erdrücken manchen Deutschen, der sich nach Wald und Wiese zurückzieht. Neben dem Landschaftlichen ist auch alles übrige anders. Die Frau, deren vornehmlichste Arbeit die Hauswirtschaft ist, wird dies bei jedem Schritt gewahrt. Ihre Einkäufe führen sie einen ungewohnten Weg, in den Bazar. Hier ist sie gezwungen, eine Sprache zu hören, die sie nicht versteht und schließlich muß sie diese selbst sprechen; arabisch. Auf den Straßen führt man Kamele herum und Knaben reiten auf Eseln. Eine nicht kleine Schwierigkeit ist auch die Wasserfrage. Das einzige, das so bleibt, wie man es gewohnt war, ist die Familie. Doch schließlich gewöhnt man sich an die veränderten Verhältnisse. Manche unserer deutschen Hausfrauen halten es aber nicht aus und gehen daran zugrunde.

Wichtiger als die äußere ist die innere Lebensgestaltung. Das Leben in den einzelnen Städten ist nicht gleich, vielmehr hat jede Stadt einen anderen Charakter. Tel-Awiv ist die Stadt, die am meisten europäischen Städten ähnelt. Die Straßen und Geschäftshäuser schaffen den Typ einer modernen Stadt. Seine Bevölkerungsziffer ist dauernd im Wachsen begriffen. Trotz der Sorgen, die sie jetzt hat, z. B. die Arbeitslosigkeit, ist die Atmosphäre Tel-Awivs mit Freude geladen. Es ist das Lebenszentrum, alle Organisationen Palästinas haben hier ihren Mittelpunkt, so daß eine

gewisse Spannung immer vorhanden ist. Jerusalems Charakter ist dagegen schwer. Seine Bevölkerung setzt sich aus Juden und Arabern zusammen und die Juden sind in großer Zahl vorhanden. In der Hauptsache wohnen hier die frommen Juden, die eine ganz andere Einstellung als die anderen jüdischen Palästinacoinwanderer haben. Wenn man einen von ihnen, denen es im Vergleich zu früher viel schlechter geht, fragt, warum sie gekommen sind und warum sie bleiben, so wundern sie sich über die Frage und antworten nur: „Jeruscholajim“. Die heilige Stadt lockt sie an und hält ihren Mut hoch. Diese Auffassung verleiht der Stadt eine gewisse Feierlichkeit. — Haifa bildet eine Zwischenstufe zwischen den beiden Städten. Auch seine Bevölkerung ist gemischt. Wie Tel-Awiv ist auch seine Grundstimmung infolge des guten Gedeihens Fröhlichkeit, ist aber solider in seinem Aufbau. Von den drei Städten ist Haifa die fundierteste.

Eine der wichtigsten Fragen für das geistige Leben ist der Kreis, in dem man verkehrt. Leider bilden sich die Kreise jetzt vielfach nach dem Herkunftslande, so daß es in einer Stadt also russische, deutsche usw. Kreise gibt. Diese Unsitte bedeutet aber ein Unglück sowohl für den einzelnen wie für das Land. Ein solcher verhältnismäßig kleiner Kreis ergänzt sich nicht, führt die für Palästina so wahn-sinnige Isolierung herbei und verhindert einen einheitlichen Aufbau. Die einzige Möglichkeit, diesen Mibständen beizukommen, ist, vorher gründlich Hebräisch zu lernen und es anzuwenden. Ohne genügend Hebräisch ist es unmöglich, in gesellige Kreise hereinzukommen, man verliert dadurch Arbeitsmöglichkeiten und erfährt von den Dingen, die im Lande vor sich gehen, nichts. Die Presse ist hebräisch und ein Leben in Palästina ohne Beteiligung am politischen Leben ist undenkbar und sinnlos.

Das Problem der Kindererziehung, von dem man annimmt, daß es schon gelöst ist, ist recht schwer. Mit drei Jahren kommt das Kind in den Kindergarten oder in das Kinderhaus, doch sind die Eltern damit nicht jeder Erziehung verbunden. So geschieht es dann häufig, daß das erst vierjährige Kind die Eltern verbessert, wenn auch nur in hebräischen Ausdrücken — es lernt dies ja von Grund auf — aber diese Belehrung schreitet fort und die Trennung der Generationen tritt viel zu früh ein. Nur eine große Liebe zum Lande lassen einen die Hindernisse in jeder Art ertragen. Die Frage der Schule bereitet dort ebenfalls Schwierigkeiten. Es ist nichts eigentlich Schwieriges dabei und doch nimmt man es, wie alles, was im Lande vorgeht, sehr ernst, weil man sich ja als bahnbrechend für verantwortlich hält. Die palästinensischen Schulen sind nicht schlechter als die deutschen. Aber es ist schwer, geeignete Lehrkräfte herauszufinden, denn man ist auf die hebräischen Lehrer angewiesen, die aber, wenn sie diese Bedingung erfüllen, in den Punkten der Pädagogik und des Wissens weniger auf der Höhe sind. Alles das lastet auf einem, denn man will es anders haben und besser und, das ist wieder die Grundbe-

dingung, jeder einzelne muß an allem teilnehmen.

Das Land Palästina ist arm. Es ist daher verständlich, daß auch die Bewohner arm sind. Selbst die, von denen man sagt, es geht ihnen gut, sind schlechter daran als in Deutschland. Die Gehälter sind schlecht und werden oft nicht einmal rechtzeitig ausgezahlt. Um das alles auszuhalten, ist es notwendig, daß man alle Kräfte aufs äußerste anspannt. Aber durch all das Schwere, dem man begegnen muß, lernt man das Land lieb gewinnen und so entsteht durch das Negative etwas Positives.

Das Leben auf dem Lande hat die Form der Kwuzoth. Man sagt immer, die deutschen Frauen versagen bei der Kwuzotharbeit. Dies ist aber nicht unbedingt richtig. Viele deutsche Jüdinnen bewähren sich und fühlen sich wohl bei ihrer Arbeit. Es ist wahr, daß den Deutschen das Erlernen des Hebräischen sehr schwer wird, erstens wegen ihrer sprichwörtlichen Sprachbegabung und zweitens wegen der falschen Art des Erlernens, nämlich auf dem Wege der Grammatik. Juden anderer Länder, besonders die aus dem Osten, erlernen die Sprache auf dem besseren Wege des Hörens und Nachsprechens. Das Leben in der Kwuzah ist ein Verzicht auf Luxus und Annehmlichkeiten des Lebens, besonders, da die Kwuzoth zu meist arm sind. Trotzdem verstehen es besonders die deutschen Frauen, durch Kleinigkeiten ihr Heim zu schmücken und das Leben angenehm zu gestalten. Die Kindererziehung ist in den einzelnen Kwuzoth verschieden. So werden die Kinder in En Charod schon früh in das Kinderhaus geschickt und in kommunistischer Weise erzogen. Nur bei freier Zeit kommen die Eltern zu Besuch zu den Kindern. Daganja betont den Familiensinn mehr, indem es z. B. die Kinder bei den Eltern schlafen läßt, um die Zusammengehörigkeit stärker zu demonstrieren. Es ist auf Gordonschen Ideen aufgebaut, die die Familie als Keimzelle des Staates ansehen. Gemeinsame Abendsitzungen dienen dazu, die Fragen der nächsten Tage zu besprechen und die Arbeit einzuteilen. Die Gesamtinteressen der Kwuzah gehen den einzelnen Bauern so nah an, daß man oft innerhalb des engsten Familienkreises in erster Reihe davon spricht.

Man hat immer geglaubt, die deutsche Jüdin sei in Palästina nur als Frau eines Einzelbauern geeignet. Die Praxis beweist, daß die deutsche Frau sich in Kwuzoth bewährt und wohlfühlt. Die Arbeit ist hier insofern leichter, als sie auf Arbeitsteilung beruht und gewechselt werden kann. Die Arbeit der selbständigen Hausfrau ist gleichmäßiger und umfangreicher.

Das Leben in Palästina bedeutet, wenn man ein Resultat geben will, Entbehrungen und Schwierigkeiten. Nur wer sich dessen bewußt ist und wen diese Schattenseiten nicht zurückschrecken, wer sich als Zionist fühlt, der sollte es wagen, hinüberzugehen. Er wird für die Mühen belohnt werden! Denn wo viel Schatten — kehren wir das Sprichwort einmal um, da ist viel Licht. Allein wird es allerdings Palästina nicht möglich sein, vorwärtszukommen. Das Ausland muß helfen, ja mehr: Palästina ist abhängig vom Ausland, dieses muß Palästina schaffen. Ra. Li.

## Geschminkte Lippen

Von Max Brod

Ich begegne auf der Straße einer schönen Dame und mache ihr mein Kompliment darüber, daß sie auf ihre Lippen kein Rot aufgelegt hat.

„Diese Mode der gefärbten Lippen, gnädige Frau, ist doch nicht nur sehr häßlich, sondern auch unverständlich.“

„Das „häßlich“ gibt sie zu, für das „unverständlich“ verlangt sie eine Erklärung.“

„Nun, ich finde, daß das Rot einen Mund von natürlicher Farbe verunstaltet, einem häßlichen keine bessere Form gibt und überdies auf ihn aufmerksam macht.“

„Vielleicht ist dies beabsichtigt und hängt mit der modernen Vorliebe für Negerplastik usw. zusammen.“ meint die Dame.

„Das könnte ich zugeben. Aber die erotische Wirkung eines Frauengesichts wird durch das künstliche Rot gemindert. Diese Lippenschminke ist als eine Art Bekleidung sehr hübsch zu der Nacktheit einer Tänzerin oder einer Dame in großer Abendtoilette in Gegensatz zu bringen. Sie wirkt, wenn Hals und halbe Brust und Arme entblößt sind, wie ein Schönheitsplasterchen. Aber auf der Straße? Im Kaffee am Nachmittag, am frühen Vormittag schon? Da finde ich geschminkte

Lippen geradezu stillos, weil sie zu dem, was die ganze übrige Toilette der Frau will, im Widerspruch stehen. Das Kleid der Frau, die sich zu kleiden versteht, will anlocken, Wärme und Heiligkeit verbreiten. Die Pelzboa um ihre Schultern zieht die streichelnde Hand an, all die weiche Seide, der glatte Lack, das zarte Leder sind Dinge, denen man sich gern nähert, an die man sich anschmiegen, die man an den Fingerspitzen fühlen möchte.“

Und all diesem gegenüber, was zu Vertraulichkeit, zu Hingabe verführt: die starren roten Lippen, die etwas fremd Abweisendes, etwas Unlebendiges haben. Wer würde solche gemalte Lippen küssen wollen? Ein Fettgeschmack, ein fader Geruch verdirbt den Kuß. Aus einer Leidenschaft, einem Glück wird er an geschminktem Mund zur Zeremonie. Gewiß kann auch dieses Abweisende, Starre einen erotischen Sinn haben und kann doppelt erregen. Aber man kombiniere es nicht mit der heutigen Frauenkleidung, die (wenigstens vorläufig noch) weniger auf Repräsentation als auf zarte Sinnlichkeit, Intimität, Beisammenseln ausgeht. Gemalte Lippen und diese süßen melodischen Kleider gehören nicht zusammen. Nicht aus irgendwelchen titanischen Gründen bin ich gegen Lippenschminke, sondern aus Gründen einer gewissen Stilleinheit, auch in der erotischen Wirkung.

„Es ist alles sehr logisch, was Sie sagen,“ sagt die schöne Dame, „nur das mit dem Küssen stimmt

nicht. Gute Farbstifte hinterlassen keinen Fettgeschmack und sind sehr gut parfümiert. Und dann haben Sie noch eins vergessen. Es ist natürlich geschmacklos, sich schon am frühen Vormittag herzurichten. Aber wenn Sie mich am Nachmittag getroffen hätten, so hätten Sie mir das Kompliment über meine rosigen Lippen nicht machen können. Vom Nachmittag an muß man doch selbstverständlich Rot auflegen!“

„Die Anwendung des Dämmerchlafes zur schmerzfreien Geburt“ von Dr. med. Max Grünwald, Verlag der Gutzmannschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Dresden-A. 5. Preis R.-M. 1.—

Das Bibelwort: „Unter Schmerzen sollst Du Kinder gebären“ hat für die heutige Frauenwelt seine Wirkung noch nicht verloren. Im Gegenteil, man kann eher behaupten, daß unsere heutige, durch die Entbehrungen und seelischen Erschütterungen der überstandenen Kriegsjahre und deren Folgezeit, geschwächte Frau mehr unter der körperlichen Anstrengung einer Geburt leidet als die früheren Generationen. Es ist daher für jede Frau und jeden Ehemann ungenügend wichtig, sich über das Wesen der schmerzlosen Geburt aufzuklären und dazu bietet sich in diesem sachkundig und in leicht verständlicher Form geschriebenen billigen Büchlein die beste Gelegenheit.